

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Beobachter. 1832-1843 1832

81 (6.12.1832)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wahrheit! Recht!

Freiheit! Ordnung!

Nro. 81.

Pforzheim, Mittwoch den 6. Dezember.

1832.

Dieses Blatt erscheint zweimal wöchentlich, Mittwochs und Samstags, je zu 1 Bogen. Der Preis ist vierteljährig 36 fr. mit 15 fr. Postzuschlag, so, daß das Vierteljahr im ganzen Großherzogthum 51 fr. beträgt. Der Insertionspreis für die Zeile ist drei Kreuzer. Plangemäße Beiträge werden frankirt dankbar angenommen.

Winterlied.

Am Novembormorgen wall' ich
durch den überreifen Wald,
und die nackten Reiser beben
in dem Ostwind, scharf und kalt.
Alle Blätter abgerissen
hat die frostige Natur,
und geübt an Busch und Bäumen
kalte, tödtende Censur.

Nur die Eiche, nicht bezwungen
ganz von rauhen Winters Druck,
hält noch fest den abgedorrten,
braungewelkten Blätterschmuck,
und die dörren Blätter rauschen
in dem Winde hin und her,
suchen leis ein Lied zu summen
von des Frühlings Wiederkehr.

Aber schau, den Tannenbäumen
und den Fichten, groß und stark,
ist der Winter nicht gedrunken
in das festverwahrte Mark.
An den Nisten, an den Zweigen
hängen Nadeln, grün und spitz,
sagen dir: der Frost eridtet
nimmer den lebend'gen Witz.

Aus dem Dunkel tritt der Morgen,
aus der Nacht der Tag hervor,
und die goldne Sonne reißet
stark entzwei den Nebelflor,
wohl nicht wärmend, aber helle
kündet dir ihr schräger Strahl,
daß das warme Leben wieder
kommen möge auch ein mal.

Die Gefangene in Blaye.

Wo die Garonne, der stolze Fluß des südwestlichen Frankreichs, in ihrer Richtung gegen den großen aquitanischen Meerbusen, von Nebenflüssen rechts und links vergrößert, plötzlich breit wird, wie die Elbe bei ihrer Annäherung ans Meer, und den Namen Gironde annimmt, als wenn ihr für die jetzige Pracht und Größe der alte Name zu bescheiden klänge, da steht in dem ehemaligen Lande Bourdelais, jetzt im Departement der Gironde, die Stadt Blaye mit ihrer Citabelle, die jetzt die Hoffnung der legitimistischen Partii einschließt.

Die Herzogin Caroline von Berry, von Vielen als tolle Abentheurerin bezeichnet, von Vielen als Heldenseele bewundert, küßt dort den kühnen Plan, an der Spitze eines Häufleins, das sich nicht in die Zeit gewöhnen kann, die neue Ordnung der Dinge in Frankreich umzustößen, und die weiße Fahne, wenn auch von Blut benetzt und von Thränen wie der gewaschen, in Frankreich aufzupflanzen.

Zwei Weiber aus derselben neapolitanisch-bourbonischen Familie lenken jetzt die Aufmerksamkeit Europa's auf sich, die Herzogin Caroline und die Königin von Spanien. Beide haben das Wagstück unternommen, die Ordnung der Dinge umzukehren, die Eine im Sinne der Reaction, die Andere im Wege der Reform. Beide handeln weniger für sich, als für ihre Kinder, die Eine für einen vertriebenen Sohn, die Andere für eine Tochter, um deren Erbrecht gestritten wird. Ob es beiden gleich Ernst ist, ob es die Königin von Spanien so gut mit der Freiheit meint, als die Herzogin Caroline mit der Restauration, ist eine andere Frage. So viel ist gewiß, daß die Sache, die auf diesem oder jenem Wege gefördert werden soll, beiden gleich nah am Herzen liegt, wenn auch nur Eigennuß die Königin von Spanien der Freiheit in die Arme wirft, so

ist es doch immer besser, die Freiheit wird auch nur in unlauterer Absicht gefördert, als sie wird hingepfört einer dunkeln Schaar, die nur sich kennt, und die sich selbst ihr Odge ist.

Der Muth, die Ausdauer, die Regsamkeit und Unverdroffenheit, womit die Herzogin Caroline für den kleinen Heinrich kämpfte, wagte, duldete, entbehrte, straft aber jene Ansicht Lügen, als jene das Kind unterschoben gewesen, um die Dynastie der Orleans zu verdrängen. So etwas thut eine Pseudomutter nicht leicht, und zudem war in Frankreich, wo alle Garden Geburtszeugen waren, ein Unterschleif ein schwieriges Stück Arbeit.

Die Stimmung gegen die Herzogin zeigt aber die Großmuth der Nation. Der Verräther wird überall verachtet, und der Franzose preist es, daß er sein Landsmann nicht ist.

Man hürdet freilich uns Teutschen wieder einmal die Ehre auf. Wir können sie aber mit gutem Grund von der Hand weisen. Gonzaga Deutz ist ein Jude. Er ist nicht unseres Stammes. Sein Volk wohnt nur als Gast auf unserem Boden!

Die Herzogin galt für eine Abentheurerin. Nun sie unglücklich ist, schweigt die Erbitterung. Es ist mit politischen Dingen eine eigene Sache. Der Sieg vergöttert und das Mißlingen allein macht zum Verbrecher. Erst die Geschichte spricht das wahre Urtheil.

Die Herzogin hat Schuld an vielem Blute. Sie hat den Bürgerkrieg veranlaßt mit Mord und Brand. Es steht ihr nichts zur Seite, als ihr mütterlich Gefühl und ihr Unglück!

Verfolgen wir aber die Gefangene auf ihrem ganzen Wege, so steht sie vor uns, wie die Heldin eines Romans.

Nachdem sie vergeblich in Marseille einen Aufstand erregt hat, landet sie mit dem Grafen Kergorlay in Ciotad. Sie entgeht der Gefahr und reist bald zu Fuße, bald auf einem Maulthier über die hohen Gebirge des Vardepartements. Sie erreicht den sardinischen Boden, aber in Frankreich blühen, so meint sie, ihre Hoffnungen, sie kehrt zurück. Ein Edelmann in der Provence verbirgt sie und begleitet sie auf ihren Wanderungen der See- küste Frankreichs entlang, wo sie sich durch Verkleidung als provencalischer Fischer unkenntlich zu machen weiß. In Montveller wirft sie die Verkleidung weg, besteigt in ihrer gewöhnlichen Tracht, bloß von einem Schleier verhüllt, einen Wagen.

Zwei Anhänger eilen voraus und sehen, ob der Weg sicher sene. So kommt sie in den Westen. Der treue Begleiter hat wahrscheinlich seinen Eifer im Treffen bei Chene oder in den Flammen des Schlosses La Peniciere mit dem Leben gebüßt; die Herzogin wagt sich nach Nantes und ein getaufter Jude verräth sie, nicht um den Bürgerkrieg zu entledigen, er verkauft sie um Gold!

Schulwesen.

Von allen Gegenständen, die wir zu erörtern pflegen, ist uns die Schule einer der wichtigsten, einer der Gegenstände, die uns am meisten am Herzen liegen. Die Schule gründet die Zukunft eines heranwachsenden Geschlechtes; sie ist hauptsächlich die geistige Nährmutter der künftigen Generation; wo sie vernachlässigt ist, wo sie verwaltet wird von Unwissenheit, Trägheit oder albernem Hochmuth, da ist schon ein großer Theil der besseren Zukunft verfehrt, da sind schöne Hoffnungen mit der Wurzel ausgerissen; wo aber ein freudiger Sinn für das Gute, ein männlicher ernster Wille gepaart mit Liebe zum Berufe, wie zu der Jugend, die junge Generation vergessen macht, daß sie in die engen Wände zusammengedrängt, lernen muß, und die jungen Geister erobert und gewinnt, da ist eine Saat ausgestreut, die tausendfältige Früchte trägt.

Besondere Aufmerksamkeit verdient aber die Volksschule, weil sie, die Bildnerin der Mehrzahl, noch in manchen Gegenden erst der neuern Zeit ihre Verbesserung verdankt oder ihre Verbesserung an verschiedenen Orten eine Aufgabe der gegenwärtigen Zeit ist.

Unsere Blätter haben sich schon mancher Einsendung über das Schulwesen erfreut, schon oft ist dieser Gegenstand von uns erörtert, schon mannigfaltig ist er in den uns verwandten Blättern besprochen worden, und doch ist dieser wichtige Gegenstand noch nicht erschöpft; und wir wollen hier nur von einem Zweige desselben sprechen, das Uebrige für die Zukunft ersparend.

Die Volksschule im engsten Sinne, also weder die höhere Industrieschule, noch die Realunterrichtsanstalt, die an die gelehrte Schule hinstreift, kann nicht zu viel geben und darf deswegen nicht zu wenig geben. Sie hat den Menschen so lange in ihrer Gewalt, als seine geistige Kraft noch unvollkommen ist. Sie hält ihn für die Zeit, wo

das Gedächtniß vorherrscht, und muß ihn, wo die Zeit der Verstandes-Entwicklung, der Verstandes-Operationen, des Begreifens beginnt, entlassen.

Würde die Schulentlassung, die in eine so frühe Lebenszeit fällt, der Schlüsselstein alles Lernens seyn, so wäre bald das Gelernte verschleudert und vergessen, und der Knabe hätte eben so gut die Schule umgangen, als er sie besucht hat.

Weislich haben daher sorgfältige Regierungen, die nicht die Besorgniß der sardinischen theilen, welche zur Vermeidung der Revolutionen das Lesenlernen auf dem Lande vor etwa zehn Jahren verboten hat, nicht nur auf die Schulen selbst ein sorgsam Auge, sondern auch auf ihre Fortsetzung, auf die Sonntags-Schule.

Diese Sonntags-Schule könnte auf dem Lande einen größern Umfang gewinnen, sie könnte neben der Wiederholung des schon Gelernten einen reichen Schatz von nützlichem Wissen verbreiten, wenn die Volksschullehrer, vor denen wir voraussetzen dürfen, daß sie nach Belegenheit und Mitteln im Wissen selber Fortzuschreiten suchen, den Vorrath ihres Wissens so gemeinnützig als möglich zu machen suchten; und wenn die Geistlichen, die nirgends der Schule fremd seyn sollten, sich die Mühe nehmen wollten, an dieser Aufgabe Theil zu nehmen.

Der Landmann braucht weder Historiker, noch Physiker, noch Publicist zu seyn, aber wohlthätig wird es ihm seyn, und wieder wohlthätig auf die Erziehung seiner Kinder wirken, wenn ihm die Schule einen Blick in die Weltgeschichte, wie in die Geschichte seines Vaterlandes, in die Erdbeschreibung, in die Naturlehre, in die Verfassung des Staates, in dem er lebt, je nach seiner geistigen Fähigkeit eröffnet hat.

Borurtheil und Aberglauben und manches Störende würde so beseitigt, der Sinn für das Bessere, das Verlangen nach geistiger Nahrung würde so geweckt.

Vorzüglich aber in Städten könnte viel Gutes durch die Sonntags-Schule erzwengt werden, wenn sich verschiedene Kräfte zur Verbreitung des Wissenswerthen vereinigten.

Ein schönes Beispiel dieser Art ist die Sonntags-Schule zu Coburg. Aechter Patriotismus, der das Vaterland in seiner aufkeimenden Jugend emporhebt, hat sie gegründet. Gelehrte, Geistliche und Weltliche, Techniker, Handwerker reichen

sich Hände zu dem einen, großen und schönen Ziel der Jugendbildung. Das Opfer an Zeit, welches hier dargebracht wird, lohnt der günstige Erfolg. Die Schule trägt von Jahr zu Jahr reichere Früchte.

Wir haben fast in jeder Stadt eine solche Summe Intelligenz, daß das koburgische Beispiel leicht nachgeahmt werden könnte. Es dürfte nur in einer Stadt begonnen werden, das Beispiel würde zünden!

Möchten sich doch irgendwo Volksfreunde, Jugendfreunde finden, die sich zu einem solchem Unternehmen vereinigen. Möchte in unserm oder irgend einem verwandten Blatte dieser Vorschlag näher besprochen und seiner Ausführung entgegen geführt werden!

Zeitereignisse.

Deutsche Bundesstaaten.

Kurbessen. Der Präsident beim vorigen Landtage, Freiherr von Baumbach, ist zwar wieder gewählt worden, die Regierung hat ihm aber den Urlaub verweigert. Er hat in Folge dessen seinen Kammerherrschlüssel zurückgeschickt. Die Kammer und der Kammerherr haben zwar nichts gemein, aber rühmlich ist diese Handlung und wird vom Volke verstanden werden.

Eine Compagnie der Kaffler Bürger-Garde wählte ihren Hauptmann in Waffen. Das Gesetz erlaubt dies nicht. Die Regierung benutzte dies Gesetz und löste die ganze Compagnie auf.

Sachsen-Weimar-Eisenach. Den weimarschen Landtag leitet ein lebenslänglicher Landmarschall. Der jetzige Landmarschall ist ein Freiherr v. Niedesfel. Dieser wird immer von der Versammlung gewählt, vom Staatsoberhaupt bestätigt. Er hat immer zwei Gehülfen, die ebenfalls gewählt werden, aber der Bestätigung nicht bedürfen. Jetzt sind zwei neue gewählt worden, beide auf 3 Jahre, nämlich der geheime Hofrath Kiefer von Jena und der Ober-Appellations-Berichts-Sekretär Paulsen von da. — Die Regierung will von ihrem Rechte Commissäre auf den Landtag zuschicken, einen ausgedehnteren Gebrauch machen als sonst. Kammergüter-Verkauf soll diesmal zugegeben werden. — Die Landtags-Verhandlungen werden nur in Protokollauszügen und unter Censur erscheinen. — Die Wähler waren an mehreren Orten nicht zusammen zu bringen. Mehrere Abgeordnete haben die auf sie gefallene Wahl abgelehnt.

Frankreich. In Straßburg hat der Maire Herr von Türkheim den Gemeinde-Rath zusammenberufen, um eine Glückwunschs-Adresse wegen der überstandenen Gefahr mit dem Pont-Royal zu votiren. Da aber die Ansicht vorherrschte, jener Mordversuch seye nur ein Po-

zwei Kunststücklein, so wurde der Vorschlag mit 21 Stimmen gegen 6 verworfen.

Der Präsekt der Vendée hat die Bewohner derselben in einer Proklamation versichert, daß die Herzogin Caroline wirklich gefangen seye. Die Aufwiegler haben nämlich das Gerücht verbreitet, die ganze Gefangennehmung seye rein erlogen, um das Volk in seiner Aufregung zu erhalten.

Die Besatzung von Ankona, welche man vielleicht besser zu brauchen gedenkt, als bisher, hat jetzt den Observations-Brigade.

Das algierische Land soll nun durch französische Veteranen-Compagnien, die mit Saft und Paß und Weib und Kind hinüberschiffen, und so eine Art Militär-Colonien bilden, bevölkert werden.

Unter den 38,135 Gemeinden von Frankreich sind 24,148 mit Schulen versehen, 13,984 entbehren aber diese noch. Die Totalzahl der Schulen ist 30,796. Die Totalzahl der Zöglinge ist im Winter 1,378,206, im Sommer 681,003. Die Totalzahl der Kinder von fünf bis zwölf Jahren ist 2,401,178. Unter 282,985 jungen Leuten von 20 bis 21 Jahren, die auf das Verzeichniß eingetragen sind, können 112,363 lesen und schreiben, — 149,824 können weder lesen noch schreiben.

Niederland. Der 2. Dez. ist als Vortag in Holland gefeiert worden. Die Schutterei, der Landsturm wird aufgehoben. Vom 19ten bis 30ten Jahre muß alles marschfertig seyn. Jede Waffe wird zugelassen. Wer keine Waffen hat, erhält eine Pike. „Wir haben aus dem König Wilhelm einen großen Mann und aus einem Handelsvolk ein Heldenvolk gemacht,“ sagte neulich Herr Gendebien in der belgischen Repräsentanten-Kammer.

Belgien. Die Belgier müssen von Antwerpen weg. Die Franzosen übernehmen die ganze Sache.

Norwegen. An der norwegischen Küste zeigen sich viele Wallfische. Es ist also ein guter Fang zu hoffen. Die Silberbergwerke zu Kongsberg gaben im Jahre 1830 8000 Mark gediegen Silber; im Jahre 1831 10,000 Mark, in den ersten neun Monaten dieses Jahres aber 12,497 Mark. Viel Silber!

Portugal. Ganz gut sieht es nicht aus in Oporto. Die Fremden sechten nicht alle aus purem Liberalismus, viele auch bloß um den Sold. Sie haben Handel unter einander bekommen. Namentlich sollen nicht alle Engländer Muster der strengsten Mannszucht seyn. Der englische Obrist Holdges hat es übel genommen, daß man ihm das Commando über die Franzosen nicht gelassen hat, und ist fortgereist. Der Obergeneral Villaster, mit dessen militärischen Talenten es gerade so gut aussieht, wie mit seinem Constitutionalismus, hat den Commandostab in die Hände Don Pedros zurückgegeben. Dieser wird ihn in eine sichere Hand legen; man spricht vom General Ramorino.

Indessen sind auch zwei Ausfälle gemacht worden. Einer von 300 Seeleuten, welche aber von Miguels Leutnant zurückgeschlagen wurden. Ein Anderer zu Lande, unter Obrist Schwalbach, wollte die feindlichen Batterien auf dem linken Ufer des Douro zerstören. Eine wurde vernichtet. Es waren aber keine Kanonen darin. Von 6 bis 7000 Mann zurückgedrängt, verloren Pedros Leute 46 Mann, machten aber 150 Gefangene und brachten 50 Oshen in die Stadt, und Mehl und Gemüse genug.

Don Pedro besitzt jetzt eine Regiment Lanzenträger, welche Obrist Bacon organisiert hat. Er kann Cavallerie brauchen. Ohne Cavallerie kann er noch lange Portugal in Oporto regieren. In Lissabon wünscht man aber seine Ankunft auf Weihnachten. Die Verfassung wäre ein schönes Christkindlein für das duldende, seufzende, blutende Land.

Spanien. Die Mächte Frankreich und Großbritannien suchen die Königin Regentin zu einer Anerkennung der südamerikanischen Freistaaten zu bewegen. Spanien hätte einen großen Vortheil davon, indem jene jungen Staaten alsdann einen Theil der spanischen Staatsschuld übernehmen würden. Jetzt hat aber Spanien von dem Königreiche Indien gerade soviel als von Jerusalem, nämlich den Titel. 117

In Madrid hat ein Aufstand versucht werden wollen. Die absolutistische Partie ruht nicht, die Katten sind im Spiel. Mehrere Klostergeistliche sind verhaftet. Die Königin hat ein Warnungs-Dekret erlassen, worinnen sie Jedermann den freundschaftlichen Rath giebt, sich nicht die Mühe zu geben, eine Empörung gegen des Königs Majestät zu unternehmen.

Der Kriegsminister, General Monet, hat aber den König vor den Liberalen gewarnt. Mit ihnen könne man am schwersten fertig werden, meinte der treffliche Mann.

Großbritannien. Die Parlaments-Wahlen sind meist whigisch. Sie werden das Ministerium unterstützen. — Die Ireländer sollen dadurch beschwichtigt werden, daß man mehrere Bischümer, so wie sie durch das Ableben der einzelnen Bischöfe erledigt werden, aufbeben will. — Man spricht von einem schon unterzeichneten Handelsvertrag zwischen Frankreich und Großbritannien.

Landwirthschaftliches.

Erhaltung der Erdäpfel.

Um Erdäpfel während mehrerer Jahre zu erhalten, ist es hinreichend, sie abzubreihen, das heißt sie einige Minuten in heißes Wasser zu legen; doch so, daß die Haut nicht verletzt wird.

Sie werden sich dann, ohne zu keimen, ohne feis- artig zu werden und ihren mehlichten Geschmack zu verlieren, mehrere Jahre hindurch erhalten. Hierbei muß man aber Sorge tragen, daß, wenn man sie aus dem Wasser genommen hat, sie gehörig trocknen läßt. Die Ofenwärme kann das Wasser ersetzen und sie ist selbst für Erdäpfel, die beim Einlegen nicht zu trocknen sind, zu empfehlen, denn die Haut würde sich zerreißen.

(Eingekandt.)

Ueber die Versorgung der Armen, Irren, Taub- stummen, Blinden und Gebrechlichen im Großherzogthum Baden durch Landes-, Bezirks- und Orts-Anstalten. Ansichten und Wünsche von J. H. Kieger, evangelisch- protestantischem Pfarrer in Willstadt. Of- senburg bei Braun. S. VIII. 68. Preis 36 fr.

Diese, vor einiger Zeit erschienene, vaterländische Schrift verdient alle Beachtung, wie sie denn auch von unserm durchlauchtigsten Großherzog durch Uebersendung einer Medaille und eines schönen Handschreibens und mehr noch durch die darin ausgesprochene Hoffnung: daß manche der in der Schrift enthaltenen Wünsche unter Seiner Regierung in Erfüllung gehen mögen, bereits geehrt worden ist. Die Wichtigkeit des Gegenstandes, der so tief in das Gemeinwohl eingreift, die Wärme, mit der der Verfasser ihn behandelt, und die Kenntnisse, die er dabei entwickelt, werden dieser Schrift nicht nur viele Leser, sondern hoffentlich auch viele und thätige Anhänger erwerben. Es ist endlich Zeit, daß dieser Sache die rechte Aufmerksamkeit gewidmet werde. Wenn auch hier und da guter Wille sich offenbarte, man hat nie nach einem durchgreifenden, auf ächter Sachkennt- niß beruhenden Plane gearbeitet und die größten Summen erfolglos aufgewendet. Die höheren Staatsbeamten sind mit andern Geschäften über- häuft, oder sie finden dieses ihrer Beachtung nicht werth; die Bemühungen edler Männer des Aus- landes, die segensreich in diesem Fache gewirkt ha- ben, blieben unbenützt. Daß ein solches existirt, scheint man bei uns gar nicht zu wissen. Doch nicht allein der Regierung, auch dem Publikum fehlt es an dem rechten Interesse. Der von dem für Menschenwohl begeisterten Deputirten Mitter- maier gegründete und von der Regierung bereit-

willig unterstützte Verein zur Verbesserung des Looses der Strafgefangenen hat an manchen Or- ten den rechten Fortgang nicht gehabt. Die gros- sen politischen Fragen unserer Zeit mögen hier freilich hindernd entgegen gestanden seyn; doch könnten sich gerade in diesem Punkte alle Parteien vereinigen. In dem Mitleid für Armuth und Elend sind alle gute Menschen liberal. Vielleicht wäre die Gründung eines großen Vereines, von dem jener für die Strafgefangenen nur eine Abtheilung bildete, in's Werk zu setzen? Der Verfasser erkennt einen solchen in Badens jetzigen Regierungsbeamten und vielen (!) seiner Kammer Mitglieder und an der Spitze derselben sieht er unsern erhabenen Großherzog. — Wenn aber auch dieser Verein nicht in aller Form zu Stande kommen sollte, dem Schriftchen wird darum ein schöner Erfolg nicht fehlen. Das Publikum wird dem Verfasser seinen Dank durch eine lebendige Theilnahme abzutragen wissen und diese wird im Bunde mit der von dem Fürsten eröffneten Hoff- nung etwas Tüchtiges zu fördern vermögen. Dazu müssen aber Alle mitwirken! Ich möchte Nie- manden ausschließen, nicht viele, sondern alle Kammer-Mitglieder, und nicht diese und die Be- amten allein auffordern, sondern Jedem, dem für menschliches Elend ein Herz im Busen schlägt. — Der Verfasser hat manche Fehler der Verwaltung mit Ernst, doch mit Schonung gerügt. Er hatte Recht, da nicht in bitterm Tadel auszubrechen, wo er Hülfe wollte! er hatte aber Unrecht, daß er dieselbe Schonung gegen die Kammer vergaß und eine Bitterkeit entwickelte, die zur edlen, menschenfreundlichen Tendenz des Schriftchens nicht paßt. Er mag es tadeln, wenn die Budget-Com- mission in einzelnen Punkten der Armen-Versor- gung zu karg gewesen, in andern war sie es nicht, und wie hätte er — um consequent zu seyn — gewisse Maßregeln der Regierung bezeichnen müs- sen? Hier sollte besonders persönlich Niemand erbittert werden. Zum Glück ist dieß bei dem Abgeordneten von Ißstein, der am härtesten in diesem Schriftchen angegriffen ist, nicht zu besürch- ten. Er wird, in seinem redlichen Streben für das Gemeinwohl, des Verfassers treffliche Vor- schläge von jenen Anfeindungen zu sondern wissen. Die ganze Kammer wird diesem hochwichtigen Ge- genstande eine größere Aufmerksamkeit zuwen- den und den Vorschlägen der Regierung bereit- willig entgegen kommen.

Eine nähere Angabe des Inhalts der Kieger'schen Schrift ist hier überflüssig. Sie ist so wohlfeil und so klein, daß sie von Jedem gelesen werden kann. Zu erwarten ist wenigstens, daß keiner, dem die Sorge für Arme und Presthafte pflichtmäßig obliegt, mit den Ansichten und Wünschen des Pfarrers Kieger unbekannt bleibe und dazu gehört ja ein jeder braver Bürger!

C. R.

Mannigfaltiges.

Die Universität Göttingen, welche noch im Jahre 1823 tausende von Studierenden zählte, und allein 844 Juristen, ist jetzt im Abnehmen. Sie hat kaum 800 akademische Bürger, die der nicht akademische Bürger mit dem stolzen Ausdruck „Herren“ bezeichnet. Eine Menge Häuser, die seit 10 Jahren aus dem Boden herauswachsen, lauter große Studenten-Casernen, stehen jetzt ganz oder theilweise leer. Die Anstalt, die eine europäische genannt werden konnte, denn außer den Deutschen aus allen Gegenden sah man genug Holländer, Russen, Britten, Franzosen und Schweden, selbst hier und da einmal einen Nordamerikaner oder Brasilianer, ist jetzt nahe daran eine bloß hannoversche Landesanstalt zu werden.

Woher kommt dies? Noch sind die meisten Catheder trefflich besetzt; noch sind die Grafenbänke in jedem Hörsaale aufgestellt; noch erfreut sich höhere Geburt eines Vorrangs; noch lebt und liest der alte Rechtshistoriker, der die Sklaverei so herrlich vertheidigte, und doch fehlt der Zu- drang!

Was die letzten Punkte betrifft, ist das Räthsel schwer zu lösen. Was aber den ersteren betrifft, so ist die Concurrenz größer. Die eigentliche Blüthezeit Göttingens, wo zwar nicht die höchste Anzahl Studenten, aber der größte Reichtum dorten war, fällt in das vorige Jahrhundert. Göttingen hatte damals nur Halle, Jena, Erlangen, höchstens noch Leipzig zu Nebenbuhlerinnen.

Später ist aber Heidelberg mit neuem Glanze aufgestiegen. Berlin erhob sich, Bonn stand auf, Tübingen gewann, und Landshut zog in das anziehende München, während alle andern preussischen Universitäten sorgfältig besetzt wurden, und Weimar seine Jenaer Lehrstühle nie vernachlässigte.

Das Sinken Göttingens ist ein erfreulicher Beweis des Steigens des andern deutschen Hochschulen.

Bezirk Pforzheim.

Gemeinderaths-Bekanntmachung.

[Bekanntmachung.] Folgende hiesige Bürger haben bei der Bürger-Ausschuwahl die meisten Stimmen erhalten und die Annahme der Stellen ausgesprochen:

- Herr Johann Heinz, Kaufmann.
 „ Karl Bofinger, Kaufmann.
 „ Friedrich Bohnenberger, Bijouterie-Fabrik-
 Inhaber.
 „ Ferdinand Weeber, zur Krone.
 „ Georg Armbruster, zur Kanne.
 „ Friedrich Becker, zum Löwen.
 „ Georg Becker, Postverwalter.
 „ Ernst Unterecker, Metzgermeister.
 „ Ludwig Nutscheltnaus, Bürstenmachermstr.
 „ Ernst Knoderer, Kaufmann.
 „ Christoph Kneipp, Zimmermann.
 „ Johann Sträßler, Stadiprurator.
 „ Johann Büchler, Bijoutier.
 „ August Gerwig, Oberwund- und Hebarzt.
 „ Georg Jakob Nab, Holzhändler.
 „ Friedrich Kroll, Kaufmann.
 „ Dr. Ernst Dieß, praktischer Arzt.
 „ Friedrich Böhlinger, Theilungs-Commissär.
 „ Ludwig Gülich, Kaufmann.
 „ Karl Gaupp, Rechtspraktikant.

Pforzheim, den 2. December 1832.

Bürgermeisteramt.

L e n z.

[Bekanntmachung.] In der Gemeinde Weiler, Oberamts Pforzheim, wurden zu Gemeinderäthen erwählt und oberamtlich verpflichtet:

- 1) der bisherige Gemeinderath, Christian Keller;
 - 2) der bisherige Gemeinde-Verrechner, Andreas Ritter, und
 - 3) der Gemeindebürger Wilhelm Itzner.
- Was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Weiler, den 28. November 1832.

Hörmann, Bürgermeister.
 vdt. Rathschreiber
 Kappler.

Versteigerungen:

(2) [Holz-Versteigerung.] Donnerstag den 13. December d. J., Vormittags 9 Uhr, werden auf dem hiesigen Rathhause aus den hiesigen Stadtwaldungen 1210 Stämme Holländer-

und Gemeinholz in 49 Loosabtheilungen aufrecht versteigert.

Der städtische Waldmeister ist angewiesen, auf Verlangen das zu versteigernde Holz zeigen zu lassen.

Pforzheim, den 26. November 1832.

Bürgermeisteramt und Gemeinderath.
Lenz.

[Brennholz-Versteigerung.] Freitag den 7. d. M. werden in dem ehemaligen Revier Büchenbronn, Distrikt Schattenberg,

11 Ackerbucher Scheiterholz,

10 1/2 " eichen ditto,

6 1/4 " gemischtes Prügelholz

gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Die Liebhaber wollen sich, Morgens 9 Uhr, in Weissenstein einfinden.

Pforzheim, den 3. December 1832.

Großherzogliches Forstamt.
v. Gemmingen.

[Haus-Versteigerung.] In Gemäßheit hoher Hof-Domänenkammer-Verfügung vom 21. d. M., No. 24,467, wird das bisherige Försterhaus zu Büchenbronn nebst dazu gehörigen 1 Brtl. 21 1/2 Ruthen Garten, Montag den 21. December, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhause öffentlich versteigert werden, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Pforzheim, den 30. November 1832.

Großherzogl. Domänen-Verwaltung.

(1) [Wein-Versteigerung.] Aus der Verlassenschaft der hochseligen Frau Markgräfin Amalie, Königl. Hoheit, werden Dienstag den 18. December d. J., von Vormittags 10 Uhr an,

etwa 17 Fuder verschiedene Weine,

worunter 4 Ohm 1811r Traminer,

11 " 1819r Beckheimer und Niederländer,

10 " 1819r Kirchhofer und Umweger,

7 " 1819r Achfarrer,

55 " 1825r Hambacher,

12 " 1825r Heinsfelder,

10 " 1825r Türkheimer,

6 " 1825r Forster;

Sodann am Mittwoch den 19.: 1524 Bouteillen feine Weine, worunter Bordeaux, Burgunder, Champagner, Capwein, Portwein, Steinwein; Liebfrauenmilch, Hochheimer, Marlebrunner und andere Rheinweine sich befinden, gegen baare Zahlung öffentlich im Palais No. 118 der langen Straße versteigert werden.

Karlsruhe, den 28. November 1832.

Aus Auftrag:
Stadtamts-Revisor
E. Kerler.

(1) Birkenfeld, Gerichtsbezirks Neuenbürg.
[Fahriß-Verkauf.] Aus der Gannimasse

des Philipp Friedrich Fluhrer, Müllers dahier, wird eine Fahriß-Versteigerung in der Behausung des Fluhrer, am

Montag den 10. December 1832

gegen baare Bezahlung vorgenommen, wobei vorkommt:

3 Pferde, 1 Kuh, 6 Schweine, 5 Bienensdöcke; Bettgewand; Leinwand; Sann- und Eisengeschirr; Schreinwerk; Faß- und Bandgeschirr, und mancherlei sonstiger gemeiner Hausrath; wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Birkenfeld, den 28. November 1832.

Gemeinde-Rath.

Schultheißenamt.

Dittus.

Privat = Anzeigen.

[Rechnungs-Ablegung.] Das im Monat August aufgelöste Polen-Comité ist noch mit der versprochenen öffentlichen Rechnungs-Ablegung im Rückstande. Unterzeichneter, damit beauftragt, erfüllt nun hiermit diese Pflicht.

Als freiwilligen Beiträgen gieng ein fl. 276. 9 fr.

Vom Frauen-Verein aus dem Lotterier-Ertrag fl. 500. —

Vom Musik-Verein, Ertrag eines Concerts fl. 92. 30 fr.

Von J. Mann: Erlöb aus Polenliedern, nach Abzug der Druckkosten fl. 42. 12 fr.

Total-Einnahme: fl. 910. 51 fr.

Verwendung:

Aus Polen-Comité in Möstkirch, Unterstützung fl. 54. Postschein 4 fr. fl. 54. 4 fr.

Aus Polen-Comité in Rastatt, Unterstützung fl. 100. Postschein 4 fr. fl. 100. 4 fr.

An dasselbe Comité weitere " 66. —

Mit Condition die Hälfte davon an 2 franke polnische Officiere, die das Bad Wiesbaden verlassen mußten, und die ärztlich angeordnete Baderkur in Baden fortsetzen wollten, auszubezahlen; die andere Hälfte aber zur weiteren Unterstützung des eiaenen großen und dringenden Bedürfnisses zu verwenden.

An 141 polnische Militärs wurde hier baare Unterstützung abgereicht fl. 344. 10 fr.

Für Fuhrlohn wurde baar ausbezahlt fl. 143. 22 fr.

Die Verpflegung für Comité-Rechnung von 52 polnischen Militärs, worunter mehrere mit zahlreicher Familie, betrug fl. 124. 45 fr.

Ueberschuß: fl. 832. 25 fr.

Uebertrag fl. 832. 25 fr.

Für Medicamente, Reparaturen bei
Schneider und Schuster etc. fl. 14. 55 fr.

Summa sämtlicher Ausgaben bis
zur Auflösung des Comité: fl. 847. 20 fr.

Cassa = Rest baar vorhanden " 63. 31 fr.

welche Unterzeichnetem zugestellt wurden, um nach
Gutfinden ferner Nothleidende damit zu unterstütz-
zen, worüber ebenfalls seiner Zeit Rechnung abge-
legt werden wird.

Ferner wurden für Privat-Rechnung in Gasthö-
fen 102 polnische Militärs frei verpflegt, so wie
von Pferdebesitzern 11 Freifuhren zum Transport
gestellt wurden.

Nach einer hohen Ministerial-Verordnung
wurde für die Verpflegung und Transport polni-
scher Militärs eine Vergütung stipulirt; das Co-
mité hat bei der angeordneten Auflösung ord-
nungsmäßig bei betreffender Behörde Rechnungen
unter Beilegung vorgeschriebener Bons, darüber
eingereicht, und den Beschluß gefaßt, den Betrag
von zusammen fl. 254. 46 fr. dem hiesigen Karl
Friedrich = Leopold = Bürger = Hospital = Fond ein-
zuverleihen. Eine förmliche Urkunde ist hierüber
dem Bürgermeisteramt zugestellt worden, von wel-
cher Behörde nun die Dekretur und Auszahlungs-
Anweisung erwirkt werden wird. Man glaubte,
durch diese Stiftung dem Wunsche der hiesigen
Theilnehmer würdig zu entsprechen, indem ihre
Beiträge hauptsächlich uns so reichlich zugeflossen
sind, unter der Versicherung, daß nach beendig-
tem Durchmarsch der Polen = Flüchtlinge ein per-
manenter Wohlthätigkeits = Verein sich daraus bil-
den würde. Pforzheim, den 30. Nov. 1832.

Joh. A. Benckiser.

[Museum.] Sonntag den 9. d. M. ist
das dritte Casino im Museum.

Die Casino = Commission.

[Anzeige.] Bei K. F. Katz in Pforzheim
ist zu haben:

Schreibkalender auf das Jahr 1833. Elegant
gebunden. 36 fr.

Derselbe mit Papier durchschossen 48 fr.

Großherzoglich Badischer Comptoir = Kalender
auf das Jahr 1833 in Folio. 6 fr.

[Ball = Anzeige.] Der Unterzeichnete hat
die Ehre, das verehrliche Publikum zu benachrich-
tigen, daß Sonntag den 9. d. M., Abends 8 Uhr,
ein Bürger = Ball mit Entrée à 30 fr. pr. Per-
son in seinem Hause statt finden wird, wozu er
höflichst einladet.

Becker, zum Trappen.

(2) [Kinderspiel = Waaren.] Mein Be-
such der letzten Frankfurter Messe setzte mich in
den Stand, einem verehrlichen Publikum eine beson-
ders schöne und billige Auswahl in allen Arten von
Kinderspiel =, sein Crystall = und lackirten Blech-
waaren vorzulegen. Auch habe ich in Commission
lebende Gold = und Silberfische zu billigem Preise.

C. J. Wildersinn.

[Anzeige.] Ein Brennhasen, 24 Maas
haltend, sammt Huth und Kühlstande, ist zu
verkaufen; wo? erfährt man in hiesiger Buch-
druckerei.

[Geldanerbieten.] Bei der bürgerlichen
Stipendien = Verrechnung sind 500 fl. gegen Pfand-
Urkunde auszuleihen, und werden vorzugsweise an
hiesige Einwohner abgegeben.

Pforzheim, den 3. December 1832.

[Geldanerbieten.] 200 fl. Pflugschast-
gelder sind gegen gerichtliche Versicherung zum
Ausleihen parat bei Sattler Eberle.

[Geldanerbieten.] Friedrich Scheerle hat
350 Gulden Pflugschastsgelder sogleich auszuleihen.

[Wohnung.] Ein tapetirtes, hübsch meub-
lirtes Zimmer ist zu vermieten, wo? bei dem
Verleger dieses Blattes zu erfahren.

Fruchtpreise in Pforzheim, Durlach, Bruchsal. d. 28. Nov. d. 10. Nov.						Viktualienpreise in Pforzheim.		Fleisch tape.	
das Malter:		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		
Alter Kernen		—	—	—	—	Rindschmalz d. Pf.	26 fr.	Rind = oder Schmalz =	fl. 8 fr.
Neuer Kernen		11	15	10	34	Schweinschm. » »	24 —	fleisch das Pf.	7 fr.
Waizen		—	—	10	40	Butter » »	18 —	Rohfleisch das Pf.	— —
Korn, altes		—	—	—	—	Unschlitt » »	14 —	Kalb = fleisch das Pf.	8 fr.
Korn, neues		—	—	7	48	Lichter, gez. » »	22 —	Hammelfleisch d. Pf.	6 fr.
Gemischte Frucht		—	—	—	—	» gegos. » »	22 —	Schweinefl. das Pf.	9 fr.
Gerste		6	20	7	12	Seife » »	16 —		
Welschkorn		—	—	8	—	Eyer 3 Stück . . .	4 —	Holzpreise im Holz-	
Haber		4	20	4	5	Grundbirnen d. Sri.	10 —	garten in Pforzheim:	
das Simri:						Brod tape.			
Erbsen		—	—	—	—	Beck d. Paar zu 2 fr. 11 Lth.		Buchen d. Alfr.	fl. 11. — fr.
Linzen		—	—	—	—	Schwarzbrod der Laib zu 10 fr.		Eichen " " "	7. —
Wicken		—	—	—	—	wiegt 3 Pfund — Lotb; zu		Lannen " " "	7. 6 fr.
Bohnen		—	—	—	—	5 fr. 1 Pfund 16 Lotb.		Stroh das 100 . . .	fl. 10.
								Heu der Ctr. . .	1 fl. 24 fr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Niehls.

Verleger und Drucker: K. F. Katz.